



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

276 (20.6.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-293162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-293162)

die polnische Presse lieferte. Italien hat auch Intelligenz von dieser Seite nicht angenommen. Wohl aber muß festgestellt werden, daß die Blätter eines Volkes, das das Andenken seines eigenen Marschalls in Ehren zu halten vorgibt, ungestraft und mit englischen Pfunden belohnt, die Person des großen Soldaten eines anderen Volkes umlügen und herabsehen dürfen. Daß sie ihn hassen, von London über Paris bis Warschau, ist schließlich verständlich, weil er immer wieder ihre Prophezeiungen und feingespinnnen Pläne zunichte machte. Daß sie jedoch der Welt glauben machen wollen, zwischen ihm und dem Duce, zwei Menschen, über deren Leben nur ein Wort, „Italien“, steht, ständen Zerwürfnisse, ist ... britisch und schlimmer noch ... polnisch!

Badoglio in — Albanien

Dr. v. L. Rom, 20. Juni.

Der Chef des italienischen Großen Generalstabs, Marschall Badoglio, traf, entgegen allen polnischen und britischen Lügenmeldungen, am Montag auf dem Flugplatz von Tirana in Albanien ein. Die Albanienreise Marschall Badoglios gliedert sich in den Infus der von ihm seit längerer Zeit durchgeführten Inspektionsreisen durch alle für Italiens Verteidigung wichtigen Gebiete. Marschall Badoglio wird sich an Ort und Stelle von dem gegenwärtigen Stand der militärischen Organisation in Albanien und an der albanischen Grenze überzeugen, deren Schutz seit etwa einem Monat dem Kommando eines Generals der Carabinieri untersteht.

Riesflugboot explodiert

EP London, 20. Juni.

Das erst kürzlich fertiggestellte Riesflugboot der Imperial Airways „Connemara“ ist in den späten Abendstunden des Montags im Hafen von Southampton explodiert und vollständig ausgebrannt. Die Explosion ereignete sich — wie die Untersuchungen des Unglücks ergeben haben — beim Tanken. Von der dreiköpfigen Besatzung konnten sich zwei Mann retten, während der dritte noch vermisst wird. Das Flugboot sollte im Transatlantikverkehr eingesetzt werden.

See verschluckt Kraftwagen

Zwei Personen ertrunken

DNB Kagenfurt, 20. Juni.

Ein Kraftwagen durchbrach gestern nachmittags insolge Platzens des linken Vorderreifens bei übermäßig hoher Geschwindigkeit das Gelande der Straße am Millstetter See und wurde 10 Meter weit in den See hinausgeschleudert, wo er sofort in 15 Meter Tiefe versank. Die beiden Insassen fanden dabei den Tod. Der Wagen konnte erst heute gehoben werden.

Moskau erteilt England negative Zensuren

Fernost der Krisengrund / Neue Instruktionen für Strang

Während sich Chamberlain gestern noch im Unterhaus alle Mühe gab, die Schwierigkeiten bei den englisch-sowjetischen Verhandlungen wegen der Fernost-Garantie zu bemanieren, steht heute ein großer Teil der englischen Morgenpresse, daß die Verhandlungen in Moskau unter dem Schatten der Lage im Fernen Osten stehen.

Oftener es mehr denn je wünschenswert erscheinen lasse, daß die Verhandlungen sobald wie möglich ein günstiges Ende erreichen sollten. Auch der Moskauer Vertreter der „News Chronicle“ weist darauf hin, daß die fernöstliche Lage die Verhandlungen beeinflusst. Vernon Bartlett stellt in der „News Chronicle“ zu den Moskauer Verhandlungen fest, daß seit Strangs Moskauer Aufenthalt bereits

zwei Vorschläge Englands vom Kreml als ungenügend abgelehnt worden seien. Jetzt warten die englischen Unterhändler darauf, ob ihnen die Regierung nicht weiter entgegenkommen werde, ohne das ermüdende und entwürdigende Verfahren fortzusetzen, der Sowjetregierung ein Angebot zu machen, das abgelehnt würde, um dann mit einem etwas besseren wieder zu kommen.

Tientsin liegt England schwer im Magen

Londons Presse spricht von weiterer Verschärfung

DNB London, 20. Juni.

Die Blätter berichten Dienstagfrüh an erster Stelle und in großer Aufmachung über eine Verschärfung der Lage in Tientsin.

Ziemlich übereinstimmend nimmt die Londoner Presse in Zusammenhang mit den neuen Instruktionen für den Botschafter in Tokio an, daß England zunächst einmal um Klarstellung erluchen werde, worum es in dem englisch-japanischen Streit gehe, ob es sich nur um den lokalen Fall der vier Chinesen in Tientsin handle oder ob Japan entschlossen sei, die weitergehende Frage der ausländischen Niederlassungen und der ausländischen Mächte in China anzugreifen.

Darüber hinaus besaß sich Bartlett in der „News Chronicle“ ausführlich mit den gestrigen Beratungen des außenpolitischen Kabinettsausschusses über die fernöstliche Lage. Es sei kein Geheimnis, daß sich die britische Regierung in einer schwierigen Lage befinde. Es gebe kaum Vergeltungsmöglichkeiten, wodurch Tientsin wirklich geschützt würde, da Kriegsschiffe nicht anlaufen könnten, und weder die Vereinigten Staaten noch Frankreich große Interessen in Tientsin zu verteidigen hätten. Trotzdem sollte man aber nicht den Fehler machen, und aus dem Jögern auf die Bereitschaft schließen lassen, vor den Japanern in der Frage der Interessen im Fernen Osten zu kapitulieren.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily

Mail“ schreibt, in jedem Fall würde die englische Regierung eine Regelung des Zwischenfalles auf dem Verhandlungswege vorziehen.

Tokio weist Greue mörden zurück

England nicht der Diktator der Welt!

DNB Schanghai, 20. Juni.

Die japanische Presse weist am Dienstag energisch englische Greuelmärchen über Tientsin zurück. Die den japanischen Behörden nahe stehende Presse stellt dabei ausdrücklich fest, daß die Absperrung der englischen Niederlassung in Tientsin nicht den Zweck habe, sie durch Hungertod zur Übergabe zu zwingen, sondern sie als Herd politischer und wirtschaftlicher Intrigen Englands gegen die tatsächlichen Machthaber in Nordchina maut zu setzen.

Die japanische Presse weist weiter darauf hin, daß diese Einstellung grundsätzlich auch der allen anderen englischen Niederlassungen im von Japan besetzten chinesischen Gebiete gelte. Es sei also lediglich Englands Schuld, wenn es in Mißachtung seiner Pflicht als Neutraler im japanisch-chinesischen Konflikt eines Tages auch die Angehörigen anderer Mächte in Schanghai in die gleichen Unannehmlichkeiten bringen wie in Tientsin, die Japan nicht gewollt habe. England müsse endlich erkennen, daß es nicht der Diktator der Welt sei.

Erinnerung an den 21. Juni 1919

Kreuzer „Cöln“ sinkt in Scapa Flow

Augenzeugenbericht von den letzten Stunden der Flotte / Von Fregattenkapitän Breuning

Zwei Jahrzehnte trennen uns von dem 21. Juni 1919, jenem Tag, da die auf See unbeflegte Flotte im Hafen von Scapa Flow in ihr selbstgewähltes Grab gesunken. Die Flotte, die drei Jahre zuvor, am 31. Mai 1916 in der Seeschlacht vom Tagerrat den Ruf der Unbesiegbarkeit Englands zur See zerstört hatte, war nicht mehr. In unserem Bericht schildert der jüngste Leutnant aller an der Versenkung teilnehmenden Kriegsschiffe die letzten Stunden an Bord der „Cöln“.

Ruhmreiche Blätter deutscher Seekriegsgeschichte berichten von Kampf und Untergang der ersten „Cöln“: Am 28. August 1914 ist sie nach heldenhaftem Kampf gegen übermächtige Gegner bei Helgoland gesunken. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Raeder, des letzten Großadmirals und Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, wurde im Januar 1918 der Ersatzkreuzer „Cöln“ in Dienst gestellt. Sofort nach Beendigung der notwendigen Probefahrten trat das Kriegsschiff in den Verband einer Aufklärungskreuzerguppe der Hochseeflotte. Jeder einzelne Mann war durchdrungen von dem Geist der alten „Cöln“. Sie alle brannten darauf, zu kämpfen, die toten Kameraden vom 28. August 1914 zu rächen und, wenn es sein mußte, ebenso heldenmütig zu sterben.

Das Kriegsschicksal hat es anders gewollt. Aber welcher Geist auf dem Kreuzer lebte, geht daraus hervor, daß die „Cöln“ noch am 9. November 1918, als schon überall die Auflösung einsetzte, auf die Meldung „englische Seestreitkräfte vor der Ems im Anmarsch“, nur mit „Königsberg“ und einigen Torpedobooten, vorlieb. Der Segner wurde jedoch nicht mehr angetroffen. Dies war die letzte Unternehmung deutscher Seestreitkräfte im großen Kriege.

Am 21. Nov. 1918 ging die Flagge nieder

Am 21. November mußte die deutsche Flotte gemäß Waffenstillstandsbedingung, empfangen

von der ganzen englischen Flotte, in den Firth of Forth einlaufen. Auf Befehl des britischen Flottenchefs holten die deutschen Kriegsschiffe mit einer Parade um 3,57 Uhr die Flagge nieder, um sie nicht mehr zu setzen. Zur selben Stunde nahm der englische Flottenchef, der Führer der Schlachtkreuzer vom 28. August 1914, Admiral Beatty, eine Parade seiner gesamten Flotte ab. Auf seinem Flaggschiff „Queen Elizabeth“ hatte er die kampferfahrene Flagge des Schlachtkreuzers „Vion“ gehißt. Diese Flagge war nicht nur zerstört vom Tagerrat, sie hatte schon am 28. August geweht bei dem heldenhaften Totenkampf der ersten „Cöln“, als „Vion“ sie mit schweren Salven vollends zusammenschob.

Der Kreuzer „Cöln“ war auf dem Marsch zum Firth of Forth zurückgeblieben. Mit Kondensatoravarie lag er irgendwo in der Nordsee. Ein günstiges Geschick hatte es ihm erspart, zu dieser Stunde seine Flagge auch niederzuholen, von der der Admiral Beatty am 28. August 1914 berichtete, daß sie noch wehte, — bis sie die Toten der ersten „Cöln“ in der Nordsee bedeckte. Mit den übrigen Schiffen der Flotte wurde „Cöln“ dann in Scapa Flow interniert.

Die Flutventile sind geöffnet

Der deutsche Admiral v. Reuter mußte aus der in der englischen Presse enthaltenen Ableb-

nung der deutschen Gegenvorschläge zum Friedensvertrag den Wiederaustrich des Krieges annehmen. Durch Bestimmung war er als Seebefehlshaber verpflichtet, wenn er ohne Nachricht von der Heimat war, in Fällen der Not oder des Krieges so zu handeln, wie es die Ehre der Marine und der Nutzen des Staates verlangten. Hiernach blieb ihm nur der einzige Ausweg, die Schiffe zu versenken. Am 21. Juni 1919, vormittags 11 Uhr, gab der Admiral darum Befehl, die Schiffe tatsächlich zu versenken. In soldatischer, treuer Ausübung dieses Befehls trat die „Cöln“ ihre letzte Fahrt an. Schräg fiel durch das Oberlicht des Bohndecks ein Sonnenstrahl auf die große schwarze Tafel mit den silbernen Buchstaben unter dem Eisernen Kreuz: „Es fielen für's Vaterland am 28. August 1914 S.M.S. „Cöln“ mit der ganzen Besatzung.“ Der Sonnenschein wob einen Glorienschein um diese schlichten Worte auf der schwarzen Eichenholztafel!

Inzwischen frömt in den unteren Räumen das Wasser schon in das Schiff. Die Flutventile und Kondensatoren sind geöffnet, alle Schotttüren und Seitenfenster aufgemacht, die beiden Rettungsboote zu Wasser gelassen.

Der Kommandant als Letzter von Bord

Nur noch eine reduzierte Besatzung befindet sich an Bord, die beim Sinken des Schiffes in den zwei Rettungsbootern ausgebootet wird. Das erste Boot steht auf Befehl des Kommandanten ab. Der zweite Rutter liegt klar, die letzten Leute sind schon im Boot, der diensttuende Bootsmann, Bootsmannsmaat Philippssen, will die Leinen loswerfen, noch wartet er, um den Kommandanten zuerst ins Boot geben zu lassen.

Der Kapitänleutnant Heinemann bedauert seinem Bootsmann, daß der Kommandant der Letzte ist, der von Bord geht. Selbst macht er die Vorleine des Rutters von der Keelingsstange los und verläßt dann sein sinkendes Schiff. Die Boote halten sich in der Nähe des Kreuzers. Eine bange Sorge hält jeden in Atem: Wird das Schiff auch rechtzeitig sinken? Jetzt frömt Wasser durch die Vulkagen des Zwischendecks ins Innere. Rasch geht das Schiff tiefer, über das Achterdeck kommt schon das Wasser, an der Raah wehen noch die Signalfackeln, die den Befehl der Versenkung ausprechen.

„Unser stolzes, treues Schiff: Hurra!“

Da erhebt sich im vorderen Boot der Kommandant: „Unser stolzes, treues Schiff, unsere „Cöln“, hurra, hurra, hurra!“ Und als hätte der Kreuzer den Abschiedsgruß seiner Besatzung noch abgewartet, reckt sich jetzt der Bug trotz empor, das „Cöln“-Wappen leuchtet in der strahlenden Sonne, Sekunden nur, dann taucht die See zusammen über dem Grab des Kreuzers „Cöln“. — 1,50 Uhr, den 21. Juni 1919. — In der Bucht von Scapa Flow auf 45 Meter Wassertiefe liegt die zweite „Cöln“.

Ein englisches Wachfahrzeug nimmt unsere beiden Rettungsboote in Schleppe. An Deck des Fahrzeuges steht unser Admiral. Der Kommandant meldet ihm kurz und soldatisch „Kreuzer „Cöln“ befehlsgemäß versenkt“. Wir werden längsfehl des englischen Schlachtschiffes „Neville“ gebracht und dort als Kriegsgefangene aufgenommen, während unser Gepäc in den Booten von der englischen Besatzung gründlich ausgeplündert wird. Die englischen Schlachtschiffe dampfen mit den Besatzungen der versenkten deutschen Flotte an Bord nach dem Kriegsahafen Anvergordon im Cromarty Firth, um sie dort an Land zu setzen zum Abtransport in ein Gefangenenlager.

Admiral von Reuters Antwort

Doch vorher werden alle deutschen Schiffskommandanten verammelt und müssen sich gemeinsam mit Admiral von Reuter und seinem Stab auf dem englischen Schlachtschiff „Neville“ aufstellen; ihnen gegenüber der englische Admiral Freemantle. Neben den deutschen Offizieren stehen mit aufgezanztem Seitengewehr englische Soldaten. Es folgt eine große militärische Zeremonie. Admiral Freemantle tritt vor und verliest mit großem Pathos eine von einem Dolmetscher in Deutsch wiederholte Ansprache, welche die angebliche Treulosigkeit und den Verrat der Deutschen brandmarken sollte. Dann tritt unser Admiral von Reuter vor. Er antwortet mit drei Sätzen: „Die Versenkung der Flotte geschah auf meinen Befehl. Ich allein trage die Verantwortung. Ich nehme an, daß jeder britische Seeoffizier in meiner Lage genau so gehandelt hätte.“

Ehe das deutsche Volk einst in hilfloser Selbstausgabe seine Schande unterschrieb, wehte die Flagge über sinkenden Schiffen.

Zeit zwei W von dem Kontridigen Gefährdung: „Was d England's iahren d iischen Pa g wenn überha Demokratie ver Barometer der Mannes auf d Die gelegentl ment, die in de itatanden, lasse zu, am allerwe dem außenpolit hablen überwie die jeweilige P inden Partelle ventaler Besuch seinerlei „Gleid mühte diese doch der öffentlichen Engand ist gen Douglas M llste Journalist ffolme, hat in rächtschlofer E stellt, daß die e wie man es in ur objektiven un in der Lage sei, den Einflüssen“ nenne, dessen P Hitebach will v und von Anoch schaftlichen und werden.

Die Sorgen der

Ein Symptom rningslosen Krit isphung der v den Mann auf 1 an das Morgen kri Konkurrenz „Neus Letters“ schießen. Nicht- h dazu politisch Letters“ sind zur — berufen fähler bent“ heraus, d werden, welche n „aus“, den „intim Tagesleistungen e nen Redungen, Mefe „Neus Let letztaunen sein noch nicht, daß Tendenz „unabäh en auch die vo Ariele, zu erfahr meißer der aem selt geschickt wird durch ihre r merdmal mit de Wohnome Tabouie noch die alioantif Herrkret könne nbernd wirklich hat enastliche Sti

„Unser stolzes, treues Schiff: Hurra!“

Da erhebt sich im vorderen Boot der Kommandant: „Unser stolzes, treues Schiff, unsere „Cöln“, hurra, hurra, hurra!“ Und als hätte der Kreuzer den Abschiedsgruß seiner Besatzung noch abgewartet, reckt sich jetzt der Bug trotz empor, das „Cöln“-Wappen leuchtet in der strahlenden Sonne, Sekunden nur, dann taucht die See zusammen über dem Grab des Kreuzers „Cöln“. — 1,50 Uhr, den 21. Juni 1919. — In der Bucht von Scapa Flow auf 45 Meter Wassertiefe liegt die zweite „Cöln“.

Wie reagierte

Über die seelich Feltes in den S ähnlich mit dem aus, daß „Britai als eine Unterlu ammen Lande au hrt. Wir geben Britain by Raff ... in den fri

Derhe

Berlin, 20. Jun lichen Verlebrüu kann geteilt und legt wurden, kam Ein Personenw schwindigkeit durc möglich einen an Taburich geriet der sich einen auf den samtun um, der f er kurze Zeit nach üf der Wagen no junge Mädchen un gen ins Krankenhaus häter des Waag geschwindigkeit bei umme, da der A war, davon, ohne geben Verlechten

„Was machen wir mit Deutschland nach dem nächsten Krieg!“

In London schwirrt es von Gerüchten . . .

Das englische Stimmungsbarometer von der Septemberkriege bis zum Bangen um den Rußland-Pakt

(Interpress Copyright Bericht für das „Hakenkreuzbanner“ von John Ch. Dalton)

London, im Juni.

Selt zwei Monaten hat mir jeder Besucher von dem Kontinent im Verlauf eines halbständigen Gesprächs die stereotypen Frage vorgelegt: „Was denken die breiten Massen Englands in Wirklichkeit über die Gefahren der augenblicklichen politischen Lage?“ — Diese Frage ist schwierig, wenn überhaupt zu beantworten. Auch eine Demokratie verfügt nicht über ein eindeutiges Barometer der Stimmung des berühmten „Mannes auf der Straße“.

Die gelegentlichen Erfrischungen zum Parlament, die in den letzten Monaten des öfteren stattfinden, lassen interessante Rückschlüsse nicht zu, am allerwenigsten über die Einstellung zu dem außenpolitischen Kurs, denn bei diesen Bahnen überwiegen lokale Gesichtspunkte und die jeweilige Propagandaaktivität der kämpfenden Parteien. — Aber, wendet mein kontinentaler Besucher ein, in einem Lande, das kleinerer „Gleichschaltung“ der Presse kennt, müßte diese doch eigentlich als getreuer Spiegel der öffentlichen Meinung gelten können. In England ist genau das Gegenteil richtig.

Touglas Reed, dieser prominenteste englische Journalist im Kampf gegen die Diktatur-Systeme, hat in seinem Buche „Insanity Fair“ mit nichtstiller Eindeutigkeit die Tatsache festgestellt, daß die englische Presse in einem Maße, wie man es in wenig anderen Ländern kennt, zur Objektivität und eigenen Stellungnahme nicht in der Lage sei, weil sie durchweg von „fremden Einflüssen“ beherrscht wird, einem Spinnweb, dessen Fäden nicht einmal so sehr in Whitehall wie von ein paar Männern der City und von Angehörigen der maßgeblichen gesellschaftlichen und finanziellen Klans gesponnen werden.

Die Sorgen der Engländer

Ein Symptom für die Nichtsicherheit dieser schonungslos kritisierten Lage ist die Tatsache, daß seit der Aufhebung der westpolitischen Situation, die den Mann auf der Straße mit banger Sorge um das Morgen erfüllt, in London als eine Art Konkurrenz zur Fleetstreet die sogenannten „News Letters“ wie Vögel aus dem Boden wachsen. Nicht-Journalisten, Privatleute, die sich dazu politisch oder finanziell — diese „News Letters“ sind zur Zeit ein glänzendes Geschäft — berufen fühlen, geben eine Art „Korrespondenz“ heraus, die von Privatleuten abonniert werden, welche nach den „News behind the headlines“, den „intimen Hintergründen“ der in den Tageszeitungen enthaltenen und nicht enthaltenen Meldungen, hungern. Die Tatsache, daß diese „News Letters“ im Gegensatz zu den Zeitungen keine Inserate enthalten, beweist noch nicht, daß sie deshalb immer in ihrer Tendenz „unabhängiger“ sind, und sie befriedigen auch die verständliche Sehnsucht weiterer Kritik, zu erfahren, was in der großen Welt jenseits der aemanegeten headlines in Wirklichkeit geschieht wird, meistens nur sehr unzureichend durch ihre recht abwegigen Kombinationen, manchmal mit der „hellscheißerischen Gabe“ einer Madame Tabouis. Weber diese „News Letters“ sind die quantitativen Zeitungsersatzstoffe der Fleetstreet können also einen auch nur annähernd wirklichen Ersatz für den englischen Stimmungsbarometer geben.

Da man diesen Mangel längst erkannt hat, haben es in England — auf den Spuren der 1929 — schon seit geraumer Zeit einige Magazine und illustrierte Informationsorgane unternommen, durch Erwerbungen und im eigenen Besitze auszufinden „Kurzweiler“ die Wollensysteme zu erforschen. Wie weit bei diesen illustrierten „Wollensystemen“ die Erwerbungen immer ganz „untenbenutzt“ wiederhergestellt werden, mag dahinstehen sein. Aber es lohnt sich, die Schwankungen des Stimmungsbarometers von der Septemberkriege bis zum augenblicklichen Bangen um den Rußland-Pakt in den beiden interessantesten Veröffentlichungen dieser Art abzulesen.

Wie reagierte man im September 38?

Über die seelische Einstellung des englischen Volkes in den Septembertagen 1938, als man lächelnd mit dem Ausbruch des Krieges rechnete, hat „Britain by Mass Observation“ damals eine Untersuchung durch Umfragen und im ganzen Lande ausgeführte Beobachter angestellt. Wir geben nachfolgend den Bericht von „Britain by Mass Observation“ wieder: „...in den kritischen Septembertagen 1938

schwirrt es in London von Gerüchten. Keiner wachte etwas Genaues. Die Zeitungen mühten sich auf riesige Seitenreihen, in denen sie die genaue Zeit der Kabinetsitzungen, des Eintreffens der Parlamentarier im Unterhaus und ihre Abfahrt registrierten. Bernhard Shaw hat das so ausgedrückt: „Alles was ich über die internationale Situation wußte, waren zahllose Meldungen über die Antunfts- und Abfahrtszeiten prominenter Herren, so daß ich zum Schluss nicht mehr Shaw war, sondern Bradshaw“ (Bradshaw ist der Name des englischen Anzeigers).

Wirkungen der Gerüchte

„Aber“ — so führt der Bericht von „Britain by Mass Observation“ fort — diese Gerüchte und die ganze flüchtige Situation hatte auch ihre spontanen Wirkungen. Die Zahl der Eheschließungen im Krieg um 500 Prozent, die Anforderungen von Testamentsformularen erlebte eine Pause. Ein maßgeblicher Verleger stellte mit, daß der Verkauf neuer Bücher, der sonst circa 16000 Exemplare in der Woche umfaßte, auf 300 gefallen war. In den Vorstädten Londons stockte der Verkauf in den Geschäften, abgesehen von Zucker und Zeitungen, nach diesen beiden Artikeln bestand eine reichende Nachfrage. Der Verkauf von Tabakwaren blieb normal, der Verkauf von Bier fiel etwas, der Absatz von Konfekt und Schokolade ging um 50 Prozent zurück. Die Autos zählten 60 Prozent weniger als sonst.

Die Panik hatte auch andere Wirkungen. Einer von unseren Beobachtern schreibt darüber: „Neben 20 Menschen, Männer wie Frauen, erzählten mir, daß sie an Durchfall und nervösen Verdauungsbeschwerden litten. Die meisten Menschen, die ich treffe, leben offenbar von Tee und anderer süßlicher Nahrung...“

Diesen Bericht gab ich also meinem wihdenartigen kontinentalen Besucher als Antwort auf seine Frage, wie die englische Stimmung während der Septemberkriege gewesen sei, wenn auch mit der Einschränkung, daß ich darin mehr ein interessantes Zeitdokument als eine erschöpfende richtige Darstellung sehe. „Gut“, fragte mich mein Besucher weiter, „dann kam Chamberlains Birmingham-Rede, in der er grundsätzlich mit den Rändern-Politik brach, dann folgten die Garantie-Erklärungen, kehr die Verhandlungen um den Rußland-Pakt — was glaubt nach Ihrer Meinung das englische Volk denn jetzt über die Gefahren und Aussichten eines neuen Krieges?“

Wieder beugte ich mich, meinem Besucher einige Nummern einer englischen Zeitschrift zu

überreichen. Die Londoner Zeitschrift „News Review“ hat vor einigen Wochen eine Umfrage veranstaltet, in der sie ihren Lesern zwei Fragen stellt: 1. Falls wieder ein Krieg ausbräche welche Friedensbedingungen müßten Deutschland von England nach dem Siege auferlegt werden? — 2. Wie würde sich die Situation gestalten, falls Deutschland diesen Krieg gewinnen würde?“

Wenn man in den Antworten auf diese Umfrage ein Stimmungsbarometer sehen will, so hat sich die seelische Einstellung des englischen Volkes, nach den zum Teil grotesk-komischen Antworten zu schließen, erheblich geändert. Beunruhigen wir uns, im Sinne „interessanter Zeitdokumente“ ein paar Antworten herauszugreifen. Weit schärfer als ein Churchill ist fraglos Mrs. E. S. Jeffers aus London. Sie ist dafür, nach einem englischen Siege die Zahl der deutschen Männer zu rekurieren — das ist ja eigent-

lich ein geistiges Plagiat bei Clemenceau, dem einige Millionen Deutsche zu viel lebten — während sie für ihre deutschen Geschlechtsangehörigen immerhin einen lockenden Ausweg weis: sie sollen mit Männern aus anderen Staaten verheiratet werden, damit für die Zukunft „kein deutsche Frucht“ ausgeschlossen ist. — Auch ein Mr. Taylor ist darin Optimist, daß er die Möglichkeit eines deutschen Sieges für ausgeschlossen hält. Aber wenn selbst England und Frankreich, sozusagen „im ersten Waffengang“ den Kürzeren zögen, so würde Sowjetrußland und Amerika den deutschen Geaner schon „erogab“ machen, denn kein Land der Welt würde eine Vorderrschaft Deutschlands ertragen können. Aber — verständigungsbedürftig als Mrs. Jeffers — ist er dafür, daß nach dem Siege der Demokratien in Deutschland ein Regime gemäßigter Persönlichkeiten etabliert wird. — Auch Mr. Sherman, der seinen Wohnsitz in Paris hat, ist nach dem Siege für einen Vernunftfrieden: Hitler sei nur durch Versalles zur Macht gekommen — und deshalb dürfte dem nächsten Kriege einer „Triple-Alliance“ nicht wieder ein neues Versalles folgen. Er ist eher für eine Art „Vereinigte Staaten von Europa“, ungefähr im Sinne des Grafen Coudenhove-Calergi.

Die interessanteste, auch preisgekürnte Antwort auf die Umfrage der „News Review“ ist fraglos die des Mr. Flower aus Leicester.



Palästina-Wetterhäuschen — verkehrt! Weltbild (M) „So lange der Jude drin ist, wird es immer Sturm geben.“ (Zeichn.: Hengstenberg—Scherl-M)

Unsterblichkeit - nicht käuflich

Das Denkmal des Dichters / Herr L. wollte sich der Nachwelt überliefern

Selbst wenn man viel Geld besitzt, ist es nicht so leicht, sich die Unsterblichkeit zu kaufen, wie ein Streit, der vor kurzem die Gerichte von Bukarest beschäftigte, beweist. Man darf, so lautet die interessante Entscheidung des Gerichtes, auf seinem eigenen Grund und Boden, wenn man ihn der Öffentlichkeit zugänglich macht, kein Denkmal ohne Erlaubnis der Stadtverwaltung aufstellen, und die Errichtung eines Gedenksteinens, dessen Inschrift nicht den Tatsachen entspricht, ist strafbar.

Am Rande der rumänischen Hauptstadt ist in den letzten Jahren ein modernes Wohnviertel entstanden. Hier haben sich mehrere wohlhabende Leute gemeinsam einen Wohnblock errichtet, den sie mit einem gepflegten Park umgaben. Einer der reichen Mitglieder dieser privaten Wohnungsbau-V.G., Herr Michael L., glaubte sich dazu berufen, ein Künstler zu sein, und beschäftigte sich mit Dichten. Freilich scheint dabei nicht allzu viel herausgekommen zu sein, denn irgendwelche Werke des Herrn L. sind bis heute nicht erschienen. Dessen ungeachtet meinte der Poet, die Unsterblichkeit verdient zu haben. Und so ließ er kurzerhand auf dem Rasenplatz vor dem Wohnblock, unmittelbar an dem hier vorbeifahrenden Spa-

zierweg, ein prächtiges Standbild von sich selbst errichten, das ihn mit toga, Peier und Lorbeerkrone darstellte, und die Unterschrift trägt: „Dem unsterblichen Dichter“. Er scheute auch die Kosten nicht, hier einige Plätze für Ruhebedürftige aufstellen zu lassen, die das Denkmal erst recht zur Geltung kommen ließen und es zu einem beliebigen Anlaufplatz für Andernäcken und Liebespaarchen machten.

Der Poet hatte gar nicht erst lange bei der Stadtverwaltung um eine Genehmigung nachgesucht, denn er war ja der Mitbesitzer des Grund und Bodens und hatte sich vorher die Zustimmung der übrigen Besitzer des Geländes gesichert. Im übrigen nahm niemand Anstoß an dem Dichterdenkmal. Nun wohnte aber in demselben Block ein schwerreicher Privatier, den der feinerne Ruhm seines dichten Nachbarn nicht schlafen ließ. Er wollte gleichfalls „unsterblich“ sein, und da die übrigen Blockbewohner dagegen nichts einzuwenden hatten, bestellte er sich bei einem namhaften Künstler ein Reiterstandbild, das ihn doch zu Ross in der Uniform eines Kavallerieergenteanten darstellte. Er hatte seiner Zeit in einem rumänischen Kavallerieregiment gedient. Das Standbild sollte auf der gegenüberliegenden Seite der Anlage aufgestellt werden. Der Künstler machte seinen Auftraggeber darauf aufmerksam, daß er dazu die Genehmigung der Lokalbaukommission bedürfte. Der Millionär fandte, in der Meinung, der Poet Michael L. habe denselben Weg beschritten, die Pläne der Behörde ein und war bitter enttäuscht, als man sein Gesuch ablehnte.

Nun strengte der ehemalige Kavallerieergenteant einen Prozeß an, in dem er sich darauf stützte, daß sein Nachbar ja ebenfalls sein eigenes Standbild errichtet habe. Die Folge dieses Rechtsstreites ist, daß nicht nur das Reiterstandbild unausgeführt bleibt, sondern auch der „unsterbliche Dichter“ sein Denkmal, von dessen Existenz die Behörde keine Ahnung hatte, wieder entfernen muß. Denn erstens steht es auf einer, wenn auch privaten, so doch der Öffentlichkeit zugänglichen Anlage, und zweitens entspricht seine Inschrift nicht den Tatsachen, da man Herrn L. bei aller Würdigung seiner Talente nicht als „unsterblichen Dichter“ bezeichnen kann.

Mehr als die anderen Antworten geht seine Stellungnahme auf die Frage 2) ein, nämlich was im Falle einer Niederlage Englands geschehen würde. Verlust der Vorderrschaft zur See, Zahlung einer Kriegsschadigung und territoriale Abtretung wären nach Mr. Flowers Meinung in diesem Falle unvermeidlich. Falls die Niederlage aber hundertprozentig sein würde, dann würde eine Revolution unvermeidlich sein, die den Zusammenhalt des Empire zerbrechen würde. Dann würde es von der Lebenskraft der englischen Rasse abhängen, ob die Staaten des Empires sich doch wieder, wie naturgegeben, zusammensuchen würden. Falls nicht, dann würde das alte stolze England zu einer drittklassigen Macht herabsinken, mit der Verschlechterung des Lebensstandards der breiten Massen, die angeht die wirtschaftlichen Struktur des Inselreiches nach der Auflösung des Empires unvermeidlich wäre.

„Hochinteressant“, sagt mir mein Besucher nach der Lektüre dieser Umfrage. „Aber wohin wird England in Wirklichkeit streuen?“ — „Dann dürfen Sie nicht Englands „öffentliche Meinung“ fragen, sondern die 100 Männer, die den Kurs von John Bull in Wirklichkeit bestimmen. Wofür — die werden es Ihnen nicht sagen...“

Nach neunzehn Jahren den Vater gefunden

Belgrad, 20. Juni. Nach neunzehn Jahren fand seinen Vater der Kaffeesieder Dragiša Mitšević in der südböhmischen Stadt Pilsen. Im Jahre 1920 wurde Dragiša als Findling in einem Belgrader Heim für kleine Kinder aufgenommen. Als er sieben Jahre alt war, wurde er von einem alten kinderlosen Ehepaar aus der Stadt Pilsen adoptiert. Vor einigen Jahren beging sein Ziehvater Selbstmord, weil er sein ganzes Vermögen verspekuliert hatte. Dragiša mußte eine Beschäftigung suchen und wurde Kaffeesieder in einem Gasthaus in Pilsen. Vor kurzem erhielt der Frauenverein in Belgrad, der das Heim für Findelkinder erhält, ein Schreiben aus dem Dorfe Vatschin in Nordjugoslawien, in welchem nach dem Schicksal des Anaben Dragiša angefragt wird. Dem Schreiben waren Dokumente beigelegt, aus denen zweifellos hervorging, daß sich das Schreiben tatsächlich auf das Findelkind Dragiša bezog. In dem Schreiben erklärt ein Bauer namens Tabitsch, daß er damals seinen Sohn in dem Findelheim abgeben mußte, weil er keine Möglichkeit hatte, ihn zu erziehen. Da er nunmehr etwas Vermögen geschaffen hatte, möchte er gerne mit seinem Sohn zusammenkommen und so feierten der Vater und der Sohn nach neunzehn Jahren ein Wiedersehen.

Derkehrsverbrecher tötete Passanten

Nach dem Unfall geflüchtet / Zwei junge Mädchen schwer verletzt

Berlin, 20. Juni. Zu einem schweren nächtlichen Verkehrsunfall, bei dem ein junger Mann getötet und zwei Mädchen erheblich verletzt wurden, kam es in einem Berliner Vorort. Ein Personenvagen raste mit riesiger Geschwindigkeit durch die Straßen und streifte plötzlich einen am Bordstein stehenden Baum. Tabak geriet der Wagen ins Schleudern und rief einen auf dem Bürgersteig gehenden Passanten um, der so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb. Dann rief der Wagen noch zwei des Weges kommende junge Mädchen um, die mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Der Fahrer des Wagens, der die zulässige Höchstgeschwindigkeit bei weitem überschritten hatte, wurde, da der Wagen nicht mehr fahrtauglich war, davon, ohne sich um die am Boden liegenden Verletzten zu bemühen. Der flüchtige

Verkehrsverbrecher, der bisher nicht in seine Wohnung zurückkehrte, konnte noch nicht gefaßt werden.

Besser als ein Eid

San Juan (Puerto Rico), 20. Juni. Juan Riviera sollte als Zeuge vernommen werden. Nun hatte allerdings der Richter seine Befürchtungen, denn Juan war erst acht Jahre alt. Immerhin wollte es der Richter versuchen. „Weißt du was ein Eid ist?“ fragte er den kleinen Juan. Dieser schwieg. — „Wohin kommst du, wenn du eine Lüge sagst?“ — Juan schwieg noch immer. „Nun sei einmal ein großer Junge — was geschickst dir, wenn du lägst — das weißt du doch recht!“ — „Ja, ich bekomme Warten.“ — „Als Zeuge zugelassen!“ entschied der Richter. Und die Verhandlung nahm weiter ihren Gang.

Köllische Krätzer

Von A. Pruf

Der alte Schmitz ist in letzter Zeit recht kräftig. Seine besorgte bessere Hälfte läßt den Arzt holen. Der untersucht nun den Patienten und meint:

„Wie mit ihre Frau sagt, sollen Sie über häßlichen Durst klagen...?“

„Klagen?“ erwidert der Schmitz. „Im Gegenteil! Do streuen ich mich drüber!“

Auf dem Drachensfels haust ein alter Barde, der auf Wunsch und gegen entsprechendes Trinkgeld den Reuten stundenlang die schönsten Rheinlieder vorsingt.

„Räbes, du machst mir als Dummbheiten,“ sagte die Tante vorwurfsvoll, fannst du denn gar nit Vernünftiges?“

„Wadde, du sollst nach Haus komme,“ ruft der kleine Tünnes am Samstagabend in die Kneipe, wo sein Kreuziger beim Wein sitzt.

„Wardom denn?“

„De Mobber will deer et Hemb wäsche!“



Eine unerwartete Morgenüberraschung für den Judenbürgermeister von Newark

Als der jüdische Bürgermeister von Newark im Staate New Jersey (USA) am frühen Morgen mit seinen Filzpantoffeln vor das Haus trat, sah er zu seiner Ueberraschung auch hier eine der vielen antisemitischen Inschriften, die in den verschiedensten Stadtteilen an Judenhäusern angebracht worden waren.

Die Engländer haben Affen sorgen

Affen von Gibraltar und die Politik / 60 Pfund für den „Affenoffizier“



Stachlige Angelegenheit

Der riesige Felsen, der sich in einer Länge von fast fünf Kilometer über die Halbinsel Gibraltar hinzieht, um nach Norden und Osten fast senkrecht ins Meer abzufallen, ist der einzige Punkt auf dem europäischen Kontinent, wo wilde Affen leben und zwischen dem päpstlichen Buschwerk der Felsabhänge ein ungezügelt Dasein führen.

Niemand kann sagen, wie eigentlich diese wilde Affenherde den Weg nach der Südspitze der Iberischen Halbinsel fand.

Allmählich verband man das Geschick Gibraltars als britische Kolonie mit dem Wohlergehen der Affen.

Der „Offizier der Felsenaffen“ ist ein Ehrenamt, das in der Regel von dem jeweiligen Kommandanten der Küstenbatterie ausgeübt wird.

auf, sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Affen von Gibraltar niemals ihre Felsenwohnungen verlassen, damit jene Prophezeiung, die damit eine schwere Erschütterung der englischen Seegeltung verbindet, ja nicht in Erfüllung gehet.

Was so in der Welt passiert!

Ein „teurer“ Liebesbrief...

Gannes, 20. Juni. Ein junger Rechtsanwalt aus Vienne (Sizere) hatte nicht den Mut gefunden, der von ihm angebeteten Schönen seine Liebe zu gestehen.

Netzt hatte er den Mut, der ihm vorher gefehlt hatte. Er kürzte sich auf die Schöne und fragte nach dem Verbleib des Bisset-doux vom Vortage.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß der junge Anwalt in einer Pechsträhne steckt. Das Los ist weg, und die Angebetete hat ihn „lächerlich“ genannt!

Achtung, Münzsammler!

Peking, 20. Juni. Die Münzsammler, die Numismatiker, mögen die Ohren spitzen. Eine Münze mit einem Auto gibt es wirklich nur einmal auf der ganzen Welt.

Am Jahre 1927 wurde in Detroit in Amerika ein Auto gebaut, das man nachher ganz auselndernahm und in kleinen Kisten nach China schickte.

Affenoperation mit Champagner

Kairo, 20. Juni. Bei dem Schimpanzen im Zoo von Kairo hatte sich ein gefährlicher Tumor entwickelt, der unbedingt beseitigt werden mußte.

wahre Triumphfahrt durch die weite Ansahrt hinunter zum Schaller Markt machte. Bürgermeister Schumacher begrüßte die Spieler im Namen der Stadt.



„Bimbo“ Binder, der Schußgewaltige von Rapid Wien, konnte diesmal gegen Waldhof keinen Treffer markieren.

Soldaten zum Opfer fiel. Sollte das etwa ein schlechtes Omen für Englands Zukunft sein? Der „Offizier der Felsenaffen“ hat eine strenge Untersuchung angeordnet und überdies in Afrika ein neues kräftiges Männchen der Magoten-Art bestellt.

„Was sagt der alte Knochen?“

Als Ritchever in Ägypten weilte, ereignete sich eine Episode, die man erst jetzt aus den Staatsarchiven erfährt.

Ein Beamter ging morgens mit einem Dolmetscher zum ägyptischen Verkehrsminister — „Sag dem alten Hasen, daß wir morgen früh einen Truppentransport nach Süden durchführen müssen. Wir brauchen vier Zügel!“

Der Dolmetscher überlegte die Anfrage in hösliches Arabisch, und der Minister drückte sein Einverständnis aus.

Und heute weiß man, daß der ägyptische Minister perfekt englisch sprach...

Aber wie sollte man den Schimpanzen von dieser Notwendigkeit überzeugen? Man gab ihm also eine ganze Flasche Champagner und brachte ihm außerdem fünf Morphiumspritzen bei.

Der Schimpanse war sogar noch kräftig genug, dem Arzt die Morphiumspritze abzunehmen und ihm tief in den Daumen zu stoßen.



Das begehrteste Mädchen auf der Mannheimer Regatta

Sie verteilte Blumensträuße an die glücklichen Sieger, die diese Auszeichnung schmucklos quittierten.

Der Stolz über seine tüchtigen Mitbürger trat seine Worte. Der stellvertretende Vereinsführer Tschentscher führte aus, daß Schalle nicht ruhen, sondern unermüßlich weiterarbeiten werde.

Auch Jakob und Buchloh im Führerrolle

Neben dem verdienstvollen Innenstürmer der Schalle 04, Fritz Szepan, wurden noch zwei weitere Nationalspieler in den Führerrolle der Reichsfachmannes Fußball berufen.

Dänemarks Eli gegen Deutschland

Tor: O. Sörensen; Verteidigung: Hansens, Billi Larsson; Außenreihe: Einarfried Jensen, Oskar Jörgensen, Arne Sörensen; Angriff: Arne Seeborg, Kai Hansen, Paul Jørgensen, Walter Christensen, Esb Thielson.

Billorosi tödlich verunglückt

Der junge italienische Rennfahrer Emilio Billorosi ist bei Versuchsfahrten mit dem neuen Alfa Romeo auf der Monza-Bahn tödlich verunglückt.

Das ist eine selb... bei einzelnen auf... einige auf alten... in Abertausenden... mitter Zeit noch... und fast unaustr... verhandlungsmäßig... Wachsen sprech... der „U n g l... fassen alle ob... ang s d s t a... mals nicht i... wie willig f... bou vergibt, die... fassen Abertaus... umfänglich wahr... nur aus dem Bel... mündlichen Ze... diese tiefeinge... kann es auch in... dem Niederfchla... halbes Mund“ a... weisträgig zu se... Der Freitag d... der Feinde i... dem! Allerdings... mander Aritei... nachfolgend erwir... „Freitag“ untrüm... und wäre es auch... hies zu unterfuch... linde Tag der F... Abbüßung einer... dem abnehmenden... dem neben manch... von denen nicht... Was sie erlang... Schmore Freitag... einer Wertschaft... im Zeit dem Aufb... strafe und dem... Tabe legt.

Gründe der Krisi

Mit in den drei... bei vorläufigen... fester Mode wur... tebranten in Wir... und bellesterten, in... der Realierung die... hie zu tun — ein... unsausführbar war... und die Arbe... dann aber wirkli... schein sehr löblich... hies als solche A... lere Erscheinungen... hies der letzten J... schließt sel. das... Inflation... Michel Summer... hies allerdings E... wachen: eines ist o... die Menschen, die... ihnen überlegen... Man hat fast nie... annehmbar anfort... hat die Wirtschaft... Rehabil der Arbeit...

Die Südbayer Fran

Mit dem Wieder... Handel der einst f... des Fischen, und v... in Reibverberber e... „natürliche“ Portel... Weibhaber verlierte... die 12. Jahrhunde... „künstliche“ Ju... durchzuführen. In... man Arbeit den u... nie das Wohl auch... loh erwerben werb... Bestimmungen, B...

Frankfurter Effektenbörs

Table with financial data including Reichsanst., Di Reichsanst., Bayern Prast., etc.

Industrie-Aktien... Accumulatoren 205... Ah Geb... Ausgab. Zellstoff... Bayer-Motoren-Werke... Licht a Kraft... Wasser-Kleinle... Trossel-Rau... Conto Heideberg... Junker-Bezz... 171...

Der „Schwarze Freitag“ Aus der Geschichte der großen Wirtschaftskrisen — Von Günter Woltersdorf

das etwa ein andes Zukunft... hat eine und überdes Männchen der

haben je 1/2 Prozent höher. Groß-Kaufinteresse... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Am 1. Juni 1939... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Stoßung des Geschäftsgangs, die zur Panik... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

als 9000 Tausend zum 1. Juni ihrer immerhin... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Flucht vor der „Arbeiterwohnung“ in Sowjetrußland... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Die unmittelbare Folge einer solchen Nachwuchs... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...



Der Suezkanal ist in letzter Zeit immer stärker... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Analysieren von 1938 zeigen, Kottachungen, aber man... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Arbeits: Aktien vorwiegend schwächer... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Metalle

Metall-Korrekturen in Berlin vom 20. Juni... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten ruhig... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Der Unfa'lteufel im Stöcke'schuh

Von 100 Menschen, die im Jahre 1938 im Einzelhandel... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, and Devisenkurse for various countries like Egypt, Argentina, Australia, etc.

Table of stock market data including Bank-Aktien, Effektenkurse, and Berliner Börse Kassakurse.

Gründe der Krise

Wird in den dreißiger und vierziger Jahren... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Die Cübecker Handelskrise

Mit dem Niedergang der Hanse verlor der Handel... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent... 1/2 Prozent...

Table of stock market data including Frankfurter Effektenbörse and Deutsche Aktien.

Kampf mit der Technik

Es regnet. Eine hübsche, junge Frau — auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sei es ihr befallig — tritt aus dem Hause und bestreift sich mühsam die nasse Welt. Unter dem Arm hat sie einen Regenschirm. Nicht einen solchen, der jetzt fremdelnd in eine Wüste springt und dafür seinen Klaps bekommt, nein, einen zusammengeklappten, zusammengeklappten, nun ja, einen Schirm. Jede die Anrührerin das schließende Dach verläßt, beginnt sie schon, das Wunderwerk der Technik zu öffnen. Die Hülle fällt, und im Weitergehen soll sich die adäquate Entfaltung des Miniaturschirms vollziehen. Soll sich! Das aber nicht. Die Technik, in Frauenhänden gegeben, hat manchmal ihre Runden und Streifen. Immer mehr Regentropfen lassen sich auf dem neuen Hut nieder, es sind ja nicht viele, denn der Hut ist klein, dafür aber so schlief, daß sich nicht, wie bei uns Männern, ein Regenwasserreservoir bilden kann. Der Daumen der rechten Hand brüht auf Knöpfe, die an dem Schirmstiel gar nicht vorhanden sind. Frauchen wird öde, ernstlich. Sie stutzt, zunächst unverständlich, dann aber, weil niemand in der Nähe ist, laut und häßlich. Der Schirm, sein Erfinder, Hersteller, Händler und Verkäufer mit Kindern und Kindeskindern, der Teufel soll sie holen — aber eben das Furchtbare geschieht, öffnet sich mit einem kleinen Knack der Schirm. Die entgeisterten Gesichtszüge werden glatt wie das Dach des Schirms. Frauchen ist wieder jung und hübsch, und es hört auf zu regnen.

Theobald.

Zwei neue Ratsherren

wurden berufen und in ihr Amt eingeführt

An Stelle der insolge Bezugs ausgeschiedenen Ratsherren Schmitt und Schneider wurden Ortsgruppenleiter Koblitz und SA-Obersturmbannführer Rood zu Ratsherren der Stadt Mannheim berufen. Oberbürgermeister Krenninger hat in der Ratsherrensitzung am 16. Juni die neuen Ratsherren nach feierlicher Verpfichtung in ihr Amt eingeführt.

Hanna Reitsch erreichte Bad Riffingen

Aber die meisten anderen Segelflieger sind durch Regen und Wolken festgehalten

Am Dienstag gab es bei unseren Zielstrecken-Segelfliegern enttäuschende Gesichter, dann das Wetter verdammte sie zunächst einmal zur Unfähigkeit. Immer wieder wandte man seine Blicke zum Himmel und versuchte, ein Loch in der grauen Wolkendecke zu entdecken. Aber so sehr man sich anstrengte: es blieb grau in grau mit unbedeutenden Aufhellungen, und dabei rieselte es ununterbrochen, daß man schon von einem ausgewachsenen Landregen sprechen konnte.

In Mannheim waren es drei Wettbewerbsteilnehmer, die auf die Wetterbesserung warteten: Hofmann, Beck und Flink. Diese drei waren am Montag bis in die Miltenberger Gegend gekommen und fanden nicht mehr solche Windverhältnisse vor, daß sie den nächsten Zielhafen erreichen konnten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Transportwagen nachzuziehen und sich von diesen wieder nach Mannheim zurückbringen zu lassen.

Die Spigengruppe

Nehe Glück hatten Hanna Reitsch, die wie NSDAP-Obersturmführer Gutb und NSDAP-Obertrupführer Reukauf nicht nur Wertheim erreichen, sondern sogar bis zum nächsten Zielhafen Bad Riffingen gelangten. Diese drei Flieger liegen also augenblicklich an der Spitze aller Teilnehmer am Zielstrecken-Segelflug-Wettbewerb 1939. In Wertheim blieben NSDAP-Obersturmführer Schmidt, NSDAP-Hauptsturmführer Bräutigam und NSDAP-Obersturmführer Kraft, so daß diese jetzt dort mit ihren drei in Mannheim liegenden Kameraden das bessere Wetter abwarten.

Die übrigen Wettbewerbsteilnehmer liegen augenblicklich noch in Offenburg und Karlsruhe, da außer den bereits gemeldeten neun

Wir wünschen gut zu ruhen



In der Pestalozzischule sind die zusammengelegten Feldbetten angeleiert worden, die für das Gemeinschaftsquarter während der Haupttage des Turn- und Sportfestes benötigt werden. Aufn.: H. Jütte

Da flogen nur so die Beine

Die Männer in den besten Jahren hielten wacker durch

„Rund um den Friedrichsplatz!“ — das war am Montag die Parole für Hunderte und Tausende, für solche, die den Weg in rasendem Tempo liefen und für solche, die zusahen. Mancher wird sagen: wie oft habe ich schon den Weg



gemacht, das ist doch nichts Außergewöhnliches? Gewiß, es hat keine außergewöhnliche Note, wenn einer am Abend seinen Hund „rund um den Friedrichsplatz“ führt und für die 720 Meter lange Strecke eine volle Stunde braucht.

Aber in ein paar Minuten diesen dreiviertel Kilometer laufen, das hört sich schon ganz anders an.

Tausende von Augenpaaren folgten den Starfettläufern, die die Strecke in rasendem Tempo liefen, und ebenso viele Hände klatschten Beifall, wenn die Sieger ins Ziel rannten. Wer glaubte, daß nur die jugendlichen Sportler am Start seien, der hatte geirrt, denn auch die sog. Seniorenläufer stellten ihren Mann. Bei wie flüchtig da die graumelierten und leichtbelebten Männer zwischen 40 und 50 über das Kopfplaster und den Asphalt! Hier konnte man wieder sehen, daß nicht alle Männer, die vier Jahrzehnte oder ein halbes Jahrhundert auf dem Korbholz haben, zum alten Eisen gehören.

„Rund um den Friedrichsplatz“ standen die Zuschauer Kopf an Kopf. Wer von den Läufern am Schwanz hing, der wurde aus tausend Reihen angefeuert. Da fuhr ihm wieder Kraft in die Beine; wemgleich er auch nicht das davongelaufene Feld einholen konnte, so hielt er aber trotzdem wacker durch.

Als der schöne Abend in die Dämmerung überging, hatten alle zum Start gemeldeten Mannschaften heiß um die Vorbereiter gerungen. „Alle haben ihr Bestes gegeben — die Läufer und die Zuschauer!“ Vielleicht hat das auch der Rundfunksprecher ins Mikrofon gesprochen.

Schützt die Vogelnester!

Starker Rückgang nützlicher Vogelarten

Trotz immer wieder laut werdenden Warnungen ergeben die Beobachtungen, daß die Vogelbrut nicht ungehindert bleibt. Meist sind es Augenblicke, die teils aus Unwissenheit, hier und da jedoch auch aus Neugier zu einer gewissen Rohheit heraus Vogelnester aufstöbern und dann die Vögel bei ihrem Brutgeschäft oder bei der Pflege ihrer Jungen so stark belästigen, daß diese das Nest verlassen. Die jungen Vögel oder die Eier fallen dann der Vernichtung anheim. Im Hinblick auf die Tatsache, daß bei einigen nützlichen Vogelarten in den letzten Jahren ohnehin ein starker Rückgang zu verzeichnen ist, muß vor einem solchen verantwortungslosen Treiben dringend gewarnt werden.

Wer Vogelnester ausbeutet oder beschädigt, setzt sich nicht nur der Gefahr einer empfindlichen Bestrafung aus, sondern er veründigt sich auch in unverantwortlicher Weise an den lebenswichtigen Interessen unserer Volksgemeinschaft. Raubeu alle Vogelarten sind Helfer des Landwirts, besonders in der Schädlingsbekämpfung. Darüber hinaus sind die Vögel ein wichtiger Bestandteil im Leben der Natur; sie erfreuen den Menschen und verdienen auch aus diesem Grunde keinen uneingeschränkten Schutz. Bekanntwerdende Fälle von Nestplünderungen melde man der Polizei.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

In marschierende Abteilung gefahren. Am Montagabend fuhr ein Kraftfahrer auf der Neckarauerstraße bei der Fabrikation in eine marschierende Abteilung, wobei ein Marschteilnehmer angefahren und schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde mit einem Personentransportwagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Kraftfahrer wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Noch drei Verletzte. Bei vier weiteren Verkehrsunfällen, die sich ereigneten, wurde ein Kind und zwei erwachsene Personen verletzt und zwei Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen.

Verkehrsbücherverwaltung. Im Laufe des Monats wurden wegen verschiedener Übertretungen der Straßenverkehrsordnung 39 Personen gebührenpflichtig verurteilt, und an sieben Kraftfahrzeughalter wurden Vorfahrtsscheine ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen. Außerdem wurden fünf jugendlichen Radfahrern, die sich verkehrswidrig verhielten, die Ventile abgenommen und vier Verkehrsteilnehmer zur Teilnahme am Verkehrsunterricht einbestellt.

Zur Aufhebung der Handelshochschule. Das Gesetz- und Verordnungsblatt vom 19. Juni 1939 (Nr. 10) veröffentlicht eine Verordnung des Staatsministeriums durch welche die Handelshochschule Mannheim aufgehoben wird und die bisherigen Aufgaben der Handelshochschule Mannheim der Universität Heidelberg übertragen werden. Die vorhandenen Vermögenswerte und Stiftungen gehen nach Maßgabe des zwischen dem Minister des Kultus und Unterrichts und der Stadt Mannheim abgeschlossenen Vertrages auf den Landesfiskus — Unterrichtsverwaltung — über. Die näheren Bestimmungen hierüber trifft der Minister des Kultus und Unterrichts.

Mannheimer Künstler auswärts. Hans Lenzer, ein Sohn unserer Stadt, bisher Kapellmeister der Oper am Preussischen Staatstheater in Kassel, wurde ab Herbst 1939 in gleicher Eigenschaft an die Staatsoper Berlin verpflichtet.

Ein Ausflug nach Rappena. Die Kriegerkameradschaft der Kanoniere, Mannheim, unternahm eine Fahrt nach Rappena, wo sie vom Kameradschaftsführer der dortigen NS-Kriegerkameradschaft und einem Vertreter der Gemeinde herzlich empfangen wurde. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal fand auf dem Schießstand ein Vergleichsschießen statt, während ein Teil der Besucher eine kleine Wanderung durchführte. Der Mannheimer Kamerad-

schaftsführer, Heinz Kircketter, schilderte die Entwicklung Rappenaus und seiner Söhne, die nachmittags besichtigt wurde. Mit den besten Eindrücken von der Gastlichkeit ihrer Rappenaer Kameraden fuhren die Kanoniere abends wieder nach Mannheim zurück.

Weißer Streifen an neuen Masten



Aufn.: Hans Jütte
Die erst vor wenigen Tagen aufgestellten neuen Masten für die Oberleitung der Straßenbahn und für die Straßenbeleuchtung in der Kronprinzenstraße haben auf der südlichen Fahrbahn einen aus Stragelstreifen bestehenden weißen Anstrich am Sockel erhalten. Diese weißen Streifen sind deswegen angebracht worden, weil die neuen Masten bis jetzt noch ununterscheidbar am äußersten Schwanzende stehen und es als zweckmäßig erschien, die Verkehrsteilnehmer darauf aufmerksam zu machen. Wenn später die Neugestaltung der Straße durchgeführt wird und nach Entfernung der alten Oberleitungsmasten die Schwwege so angelegt werden können, daß auf der rechten Straßenseite der Bau des Radfahrwegs möglich ist, stehen die Masten weiter abseits des Straßenrandes. Auf der Gegenseite der Kronprinzenstraße, die ja von der Langenrösterstraße bis zum Exerzierplatz bereits ihre neue Gestalt hat und an der die Masten weiter vom Straßenrand entfernt aufgestellt wurden, hat man mit dem Anstreichen der Masten, die eine graue Farbe erhalten, bereits begonnen.

Am Dienstagabend

ist in Mannheim allerschand los!

Nationaltheater: „Die Bürger von Calais“, Oper in 3 Akten von Wagner-Regend.
Neues Theater im Hofgarten: „Die drei Götter“, Lustspiel von M. Witt.
Reinhardttheater: Kabarett und Tanz.
Konzert: Klavierkammer Rosenhöfen, Volkshaus Rheingold, Café Wien; abends: Weinhaus zum Brunnentisch.
Tanz: 4 Polka im Mannheimer Hof, Parkhaus, Fremden-Bar in der Allee, Wintergarten, Kaffeehaus, Carl Theodor, Waldparkrestaurant am Stern, Palmgarten Brühl.
Im Friedrichsplatz: Es spielt das Tanzorchester Käfer Jost.

„Die Schöpfung“ von J. Haydn. Mittwochabend kommt zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Bachchores der Christuskirche „Die Schöpfung“ von Josef Haydn, eines der schönsten und volkstümlichsten Oratorien, zur Aufführung. Das Werk ist eine musikalisch außerordentlich feinsinnig illustrierte, dramatische Schilderung der Schöpfungsgeschichte. Mitwirkende sind: Susanne Horn-Stoll-Tornstadt (Sopran), Franz Koblich (Tenor), Heinrich Höpflin (Bass), Else Landmann-Triescher (Soub.), Alfred Herth (Orgel), der Bachchor und das Kammerorchester. Die Leitung hat Arno Landmann.

Wetter bleibt veränderlich

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt



Die sich über Deutschland erstreckende Tiefdruckrinne hat sich westwärts erweitert. In dem entwickelten Kaltströmungen bringen auch in diesem Gebiet strichweise längere Dauer von Regenfällen und bedingen auch weiterhin ein beständiges, wenn auch nicht durchweg unfreundliches Wetter. Die Temperaturen werden sich niedriger halten als bisher.

Aussichten für Mittwoch: Veränderlich, zeitweise aufheiternd, doch unbeständig und strichweise auch Regen bei Winden aus westlichen Richtungen. Tagestemperaturen wenig geändert. Etwas schwül.

... und für Donnerstag: Wechselhaft und zu weiteren Niederschlägen geneigt, bei nicht durchweg unfreundlichem.

Hochinteressante Münzschau

in der Deutschen Kolonial-Ausstellung 1939

Unter den zahlreichen Schaugruppen der jetzigen letzten Aufbau begriffenen „Deutschen Kolonial-Ausstellung Dresden 1939“ dürfte die erstmalig gezeigte Sonderschau über das Gebiet westen der deutschen Kolonien besonders Interesse erregen. Sie ist vom Staatlichen Münzkabinett Berlin zusammengestellt worden. Nicht hier z. B. das Eingeborenengeld Afrikas und der Südsee mit seinen verschiedenen Arten von Muscheln, Steinen und Metallformen. Ferner sind die in Deutsch-Ostafrika und den übrigen Schutzgebieten in Geltung gewesenen deutschen und fremden Münzen und Geldscheine ausgestellt. Die von der Royal Guinea-Company herausgegebenen eigenen Münzen sowie die oft mit den primitivsten Mitteln hergestellten Interims-Münzen und Notnoten, die in der Kriegszeit in Deutsch-Ostafrika ausgegeben wurden, reihen sich an. Deutsche koloniale Medaillen und Ehrenzeichen runden diese umfassende Schau ab.

Hauptausstellungen: Dr. Wilh. Rattermann (z. B. Goldmünzen), Dr. Jürgen Bachmann (z. B. Silbermünzen), Dr. Jürgen Bachmann (z. B. Kupfermünzen), Dr. Wilhelm Riederer (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Carl J. Brinkmann (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Hermann Kuhl (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Wilhelm Kuhl (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Carl J. Brinkmann (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Hermann Kuhl (z. B. Münzen aus Ostafrika), Dr. Wilhelm Kuhl (z. B. Münzen aus Ostafrika).

Ausgabe A Mannheim . . . über 18 000
Ausgabe B Mannheim . . . über 30 500
Ausgabe A und B Mannheim über 48 500
Ausgabe A Schweigenen . . . über 550
Ausgabe B Schweigenen . . . über 6 250
Ausgabe A und B Schweigenen über 7 800
Ausgabe A Weinheim . . . über 450
Ausgabe B Weinheim . . . über 3 550
Ausgabe A und B Weinheim über 4 000
Gesamt-D.N. Monat Mai 1939 über 60 000

DAS
Verlag v. Schöner
Damer
Ausgabe
Zustellung
Früh-Ausg

KÖNIG
Der
Ost

Die polnische
mentale, das
des Oberfläch
einen aufschl
glichen Angriff
Armeen.
Die Absichten
len über den e
Umkreisungspar
werden. Gleich
ihre Weisheit
gehört werden.
der Hand, soll d
der Dorschauer
Deutschland an d
einmal einen g
Er meint aber,
schen Oberform
hin, aber leichte
Die stellt sich
den polnischen
sch! Zweite
nigberg vo
aus unter U
schen Seen. I
ledig, zumal es
getreid" und
und zwar zu Lan
flotte sei wohl
aber über genüg
Ostpreußens mit
machen.
„Was wird jed

Den Blick nach
begibt sich der
Lord Halifax zur
sing Street 10. A
links) scheint sich
nicht seines Beglei